

Umwelt

## Ohne Reste von Moral

Ein Gutachten der Bundesärztekammer zur Müllverbrennung stößt auf Kritik – vor allem wegen eines umstrittenen Gutachters.

Von ihrem obersten Repräsentanten Karsten Vilmar, 62, sind Deutschlands Ärzte allerhand gewohnt. In großformatigen Zeitungsanzeigen warb der Präsident der Bundesärztekammer schon für Atomkraftwerke, und zur Reform des Gesundheitswesens schlug er eine Art Strafsteuer für Skifahrer vor.

Eine wahre Flut von Protest-Briefen, -Faxen und -Telefonaten aber löste Vilmars jüngster Vorstoß aus. Mittels Gutachten hatte er der seit Jahren heftig umstrittenen Müllverbrennung Unbedenklichkeit attestieren lassen – für den Kieler Toxikologen Professor Otmar Wassermann Anlaß zu der Forderung: „Sein Rücktritt ist überfällig.“

Der Zorn der Vilmar-Kritiker zielt nicht nur auf eine neunseitige Stellungnahme des wissenschaftlichen Beirats der Bundesärztekammer, der die Belastungen durch moderne Müllöfen als „vernachlässigbar einzustufende gesundheitliche Risiken“ beurteilt, Befunde von Ärzten über Allergien, Asthmaerkrankungen und Mißbildungen von Neugeborenen in der Nähe der Anlagen als „Behauptungen“ hinstellt und die Gefahren aus den emittierten Giften wie Dioxinen und Schwermetallen als „vertretbar“ abtut.

Attackiert wird vor allem die Mitwirkung des wohl meistumstrittenen deutschen Fachmanns an der Ärzte-Expertise: des Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Arbeitsmedizin, Gerhard Lehnert, 62, Direktor des Instituts für Arbeits- und Sozialmedizin und Dekan der Medizinischen Fakultät an der Universität Erlangen.

Der einflußreiche Professor, ehemals Ordinarius für Arbeitsmedizin an der Uni Hamburg, geriert sich gern als Papst der klassischen Arbeitsmedizin. Nach einem Urteil des Hamburger Oberlandesgerichts gilt er in der Fachwelt jedoch als

„Experte für Unbedenklichkeiten“. Der Kieler Toxikologe Wassermann beurteilt ihn sogar als einen „Fälscher“ ohne „einen Rest von Gewissen und Moral“.

Ins Zwielficht geraten ist Lehnert vor allem als Verharmloser des Supergifts Dioxin und als steter Interessenwahrer der Chemie-Industrie. Bereits 1981 empfahl der damalige Werksleiter der Hamburger Chemiekultische Boehringer, Werner Krum, der Chemiefirma Merck in Darmstadt den Professor als einen unserer „wichtigsten Befürworter im Hamburger Behördenkonzert“. Auch „bei der Verteidigung der Produkte Lindan und T-Säure“, schrieb Chemieboß Krum, „hat Herr Lehnert stets und wirkungsvoll auf unserer Seite gestanden“.

Nachdem Boehringer-Arbeiter bei der Produktion des Insektengiftes Lindan mit Hexachlorcyclohexan kontaminiert worden waren, leugnete der Professor in

angestrengt hatte, „eine Interessengebundenheit“. Lehnert hatte die Beschwerden des von Chlorakne, Speiseröhrenkrebs, Muskelschwäche, Nervenleiden und Gehirnschwund gezeichneten Mannes nach Aktenlage als „alters- bzw. gefäßsklerosebedingt“ beurteilt.

Zusätzlich lädiert wurde Lehnerts Ruf durch eine Studie „zur Humankarzinogenität von 2,3,7,8-Tetrachlordibenzo-p-dioxin – unfallversicherungsrechtliche Beurteilung“. Ausgerechnet Lehnert war von der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie Anfang der achtziger Jahre damit beauftragt worden, die Folgen eines Dioxin-Unfalls zu untersuchen, der sich 1953 beim Chemiekonzern BASF zugetragen hatte.

Bei einer Explosion war damals hochgiftiges Seveso-Dioxin freigesetzt worden, über 100 BASF-Werker kamen mit dem Ultragift in Berührung. 17 waren bis 1983 an Krebs gestorben, andere waren schwer erkrankt. Lehnert gutachtete, ganz im Sinne seiner Auftraggeber, die Geschwülste könnten „nicht als durch 2,3,7,8-TCDD verursachte Berufskrankheit eingestuft werden“.

Bei einer Nachprüfung entlarvte der Toxikologe Friedemann Rohleder das Lehnert-Gutachten: Es enthalte „frei erfundene Formeln“, außerdem sei die Zahl der Probanden willkürlich vergrößert worden, um „die Effekte der Dioxine hinwegzuverdünnen“ (Rohleder).

Auch die hessische Staatsanwaltschaft hat ihre Erfahrungen mit dem Sozialmediziner aus Erlangen machen müssen: Die Ankläger hatten ihn als Gutachter im Frankfurter Holzschutzmittelprozeß verpflichtet. Lehnert kam zu dem Schluß, daß kein Zusammenhang zwischen Gesundheitsschäden und den umstrittenen Chemikalien bestehe.

Zu ihrer Bestürzung stellten die Staatsanwälte jedoch nach einer Hausdurchsuchung bei der beschuldigten Herstellerfirma Desowag fest, daß der vermeintlich unabhängige Gutachter Lehnert per Beratervertrag längst in den Dienst der Firma getreten war.

Nach Ansicht von Vilmar-Kritikern wie dem Kehler Arzt Roland Knebusch, einem entschiedenen Gegner der Müllverbrennung, ist die Beteiligung des Dioxin-Verharmlosers Lehnert an dem Ärztekammer-Gutachten über die Abfallöfen das „eigentliche Skandalon“.



Arbeitsmediziner Lehnert: „Experte für Unbedenklichkeiten“

einem Gutachten jegliche Gesundheitsstörung, „selbst bei jahrzehntelanger Aufnahme“. Gutachter Lehnert hatte lediglich das Blut der verseuchten Arbeiter untersucht, nicht jedoch deren Fettgewebe, in dem sich das Gift vornehmlich speichert.

Ärzten des Hamburger Stadtteils Wilhelmsburg versicherte Lehnert als Direktor des Zentralinstituts für Arbeitsmedizin in einem amtlichen Rundschreiben im Januar 1984 anlässlich eines Skandals um die hochverseuchte Müllkippe Georgswerder, Dioxin sei ungefährlich. Dabei war seit dem Supergift-Unfall im italienischen Seveso 1976 bekannt, daß das Teufelszeug sogar Krebs erzeugen kann.

Das Hamburger Sozialgericht bescheinigte dem Gutachter 1989 in einem Prozeß, den die Witwe eines durch Dioxin vergifteten Boehringer-Arbeiters gegen die Chemie-Berufsgenossenschaft